

hoffen darf, daß sie das etwas lahm gewordene Mitgefühl mit den Christen des Ostens in der katholischen Welt beleben wird.

Der Heilige Stuhl hat die Attentäter von Warschau, soweit sie Katholiken sind, gemäß dem Kirchenrecht exkommuniziert. Ferner hat der Papst die Gelegenheit einer Botschaft zum Missionssonntag zu einem feierlichen Protest benutzt. Papst Pius XII. sagte: „Aus allen Teilen der Welt erreichen Uns gegenwärtig zahllose Bekundungen des Mitgefühls und der Entrüstung in katholischen Kreisen über die jüngsten Gewalttaten gegen ein weiteres Mitglied des Heiligen Kollegiums, Unseren geliebtesten Sohn, den Kardinal Stephan Wyszynski, Erzbischof von Posen und Warschau, Primas von Polen; Wir ergreifen die Gelegenheit, die sich Uns bietet, um ihn Unserer väterlichen Zuneigung zu versichern und den schmerzlichsten und entschiedensten Protest gegen diese Verletzung der geheiligten Rechte der katholischen Kirche zu erheben. Diese beansprucht, wie jeder weiß, laut die Freiheit ihrer göttlichen Sendung, um wirksamer am wahren Wohl der Völker und gleichzeitig zum Heil aller ihrer Kinder mitwirken zu können.“

Wie steht es mit den französischen Arbeiterpriestern?

Eine Anzahl französischer Priester leben mit Erlaubnis, ja sogar mit besonderer Zustimmung der französischen Hierarchie seit Jahren als Arbeiter unter Arbeitern und üben damit ein ganz neuartiges Apostolat aus: sie kommen nicht als „Missionare“, die aus einer anderen Welt die Wahrheit durch Lehre und Predigt in die Welt der Arbeit bringen, die zum großen Teil nicht einmal mehr Gott kennt; sondern sie machen sich zunächst einmal nur dieser Welt gleich, um durch ihr bloßes Dasein die erste Brücke zwischen den Arbeitermassen und der Kirche, die sie vergegenwärtigen, zu bauen. (Vgl. Herder-Korrespondenz 7. Jhg., S. 153.)

Die sozialen Probleme Frankreichs haben alle Christen, die sich zum Apostolat in der Arbeiterwelt gedrängt fühlten, von Anfang an vor verschiedene schwierige Fragen gestellt. Diese Fragen ergeben sich letzten Endes alle daraus, daß der allergrößte Teil der französischen Arbeiterschaft entweder direkt kommunistisch oder doch zum mindesten von marxistischem Ideengut durchtränkt ist. Wir haben früher berichtet (Herder-Korrespondenz 6. Jhg., S. 260), daß der französische Episkopat die sogenannten „Progressiven Christen“ vor dem Abgleiten in marxistische Ideen warnen mußte; wir werden demnächst über die Ereignisse um P. Montuclard und die Gruppe „Jeunesse de l'Eglise“ berichten. Wenn man nun in letzter Zeit auch Maßnahmen gegenüber den Arbeiterpriestern erwartete, so hatte die Presse nichts Eiligeres zu tun, als allerlei Mutmaßungen aufzustellen, was diese Maßnahmen bedeuten könnten und ob sie, im Zusammenhang mit den anderen Ereignissen, zum Ende dieses neuen Apostolats führen würden. Diese Fragen erfüllten einen Teil der französischen Katholiken mit ernster Sorge, da sie an die Wichtigkeit und Richtigkeit dieses Apostolats glauben und die unbegrenzte Aufopferung und den Erfolg einzelner Arbeiterpriester kennen; ein anderer Teil, dem die ganze Sache von Anfang an unheimlich war und der lieber nur in den alten Bahnen weiterschreitet, begann schon zu frohlocken und

übertrieb dabei die Tatsachen. Auch in Deutschland (wie in England, in Amerika und auch in der protestantischen französischen Presse) sind z. T. widerspruchsvolle Darstellungen der Angelegenheit erschienen, ganz besonders irreführend im „Spiegel“ vom 14. Oktober, doch auch z. B. in der „Deutschen Zeitung“ vom 14. Oktober. Es erscheint uns darum wichtig, die Texte und Tatsachen, die die gegenwärtige „Krise“ der französischen Arbeiterpriester betreffen, exakt darzulegen.

Der Brief Kardinal Pizzardos

Das Dokument, durch das das Problem der Arbeiterpriester, denen es ihrerseits am Herzen liegt, möglichst unbeachtet wirken zu können, plötzlich wieder an die Öffentlichkeit gelangt ist (nicht nur im Roman, wie in dem aufsehenerregenden Buch von Gilbert Cesbron „Les Saints vont en enfer“, sondern diesmal „in Wirklichkeit“), ist ein Brief des Sekretärs der Heiligen Kongregation der Seminarien, Kardinal Pizzardos, an die französischen Bischöfe, der in „La voix de Notre-Dame de Chartres“, der Kirchenzeitung von Chartres — vermutlich gegen die Absicht des Verfassers —, veröffentlicht worden ist. Der Brief ist vom 27. Juli datiert, wenn auch erst im September in der Kirchenzeitung publiziert (und dann von allen großen und kleinen in- und ausländischen interessierten Zeitungen ganz oder teilweise abgedruckt) — also jedenfalls, das muß betont werden, vor dem Beginn der großen französischen Streiks im Sommer und nicht als Reaktion auf diese. Der Brief lautet:

„In einigen Diözesen Frankreichs hat sich der Brauch eingebürgert, den Seminaristen ein ‚Praktikum‘ in direktem Kontakt mit dem Volk zu gestatten, damit sie die entchristlichten Massen besser kennenlernen, in deren Mitte sie später als Priester ihr Priesteramt ausüben müssen. Es kommt nicht selten vor, daß junge Anwärter auf das Priestertum während ihrer Ferien als wirkliche Arbeiter in den Fabriken, in den Häfen, auf Schiffen oder in Hotels arbeiten usw.

Die Heilige Kongregation der Seminarien und Universitäten will kein Werturteil über die theoretische Güte solcher Initiativen, die zweifellos verführerische Seiten haben, aussprechen. Schon früher einmal hat diese Überlegung eine vorsichtig abwartende Haltung angeraten: die Tatsachen selber sollten über die praktische Wirkung richten. Doch mehrere Jahre Erfahrung berechtigen heute, auf Grund dokumentarischer Feststellungen zu sagen, daß diese Initiativen ihr Ziel verfehlen; mehr noch, sie führen eher zu negativen Ergebnissen für die Ausbildung der jungen Kleriker, und darum ist ihre weitere Anwendung abzuraten.

Infolgedessen verbietet diese Heilige Kongregation mit dem einzigen Ziel, dem französischen Episkopat jene Mitarbeit zuteil werden zu lassen, die ihre ernstesten Pflichten von ihr fordern, nach reiflicher Überlegung in absoluter Weise allen französischen Seminaristen ohne Ausnahme, als ‚Ferienarbeiter‘ irgendeine Arbeit zu übernehmen. Und damit keine Ausnahmen gemacht werden, bittet die Heilige Kongregation Ihre Hochwürdigsten Exzellenzen die Erzbischöfe und Bischöfe, jede Erlaubnis zu widerrufen, die sie vielleicht schon erteilt haben.

Dank der eifrigen und unermüdlischen Arbeit kluger Erzieher, die die Seminaristen stufenweise in Kontakt mit dem Leben zu bringen verstehen, ohne ihre eigentliche ekklesiastische Ausbildung zu gefährden, denken wir, daß

es auch heute noch möglich sein wird, authentische Apostel heranzubilden, die auch den schwierigsten Aufgaben und den besonderen Aufgaben der modernen Evangelisation gewachsen sind. Man darf die wertvolle Mitarbeit des Pfarrers nicht vergessen, der der natürliche Helfer des Seminars bei der Ausbildung des Klerus ist; er soll die jungen Kleriker in ihren Ferien unter seiner unmittelbaren Verantwortlichkeit mit wachsamer Vorsicht in die verschiedenen Formen des Apostolats einführen. . . .“

Nur die Seminaristen?

Alle sachlichen Kommentare zu diesem Brief betonen, daß er nur die Seminaristen betrifft, nicht aber die Arbeiterpriester. Für die jungen Kleriker, die noch in der Ausbildung sind, wird das Eintauchen in die Arbeiterwelt für ungeeignet gehalten.

Der Brief Kardinal Pizzardos ist nun aber nicht die einzige Maßnahme, die den Lebenskreis der Arbeiterpriester berührt.

Man weiß, daß die „Mission de Paris“ — die Pariser Vereinigung der Arbeiterpriester, die heute etwa 90 Mitglieder (die vom Heiligen Vater festgesetzte Höchstzahl) hat — bereits seit einiger Zeit — seit 28 Monaten, wie „Réforme“, das Wochenblatt der französischen Reformierten, weiß, das einen langen Bericht über die Lage der Arbeiterpriester gebracht hat („Réforme“, 26. 9. 1953) — keinen Nachwuchs mehr aufgenommen hat, und zwar nach NCWC News Service vom 21. 9. auf Wunsch des Heiligen Vaters.

Seit Mitte September hat sich der Apostolische Nuntius Frankreichs, Msgr. Marella, mit einer großen Zahl geistlicher Autoritäten unterhalten, und es heißt, er habe sie aufgefordert, alle von ihnen abhängigen Arbeiterpriester in ihre Klöster oder Diözesen zurückzurufen („Témoignage Chrétien“, 25. 9. 1953). „Le Monde“ berichtet in der Nummer vom 24. September, daß sich am Nachmittag dieses Tages Kardinal Liénart von Lille, der Präsident der Bischofskommission für den Klerus und die Seminare, von dem auch die Mission de France abhängt, sowie eine Anzahl von Bischöfen und kirchlichen Persönlichkeiten, unter deren Jurisdiktion Arbeiterpriester stehen, in der Nuntiat in Paris versammeln würden, wo ihnen der Nuntius Msgr. Marella die Ansicht der römischen Autoritäten zur Frage der Arbeiterpriester darlegen werde.

Schließlich hat man erfahren, daß das Seminar der „Mission de France“, bis vor kurzem in Lisieux, kürzlich nach Limoges verpflanzt (vgl. Herder-Korrespondenz 4. Jhg., S. 27), im Oktober nicht termingemäß wieder geöffnet worden ist. Alle Professoren des Seminars der Mission de France sollen in ihre Heimatdiözesen zurückgeschickt worden sein, um andere Posten zu erhalten. Inzwischen ist es jedoch teilweise wieder geöffnet worden, um den Studenten im 5. Jahr Gelegenheit zu geben, ihre Studien zu beenden, so daß also zum mindesten ein Teil der Professoren noch da sein muß. Sicher ist wohl, daß die Mission ein neues Statut erhalten wird, das der „Versammlung der Kardinäle und Erzbischöfe“ vom 15.—17. 10. 1953 vorgelegen haben soll und von dem es heißt, daß es „alles Wesentliche gewährleistet“. Es soll von Kardinal Liénart Ende Oktober persönlich dem Papste vorgelegt werden („Le Monde“, v. 18./19. 10. 1953).

Eine offizielle Stellungnahme der Herbsttagung der „Versammlung der Kardinäle und Erzbischöfe“ zu der Frage ist nicht bekannt gegeben worden, doch hat sie „Anweisungen

an die Katholische Aktion der Arbeiter“ (ACO) herausgegeben, in denen sie „von allen Priestern in allen Ämtern fordert, die vorrangige Bedeutung und dringende Notwendigkeit zu verstehen, der Arbeiterwelt die Heilsbotschaft und die Gnadenmittel zu bringen“. Zugleich aber verlangt sie von „allen Priestern, die sich, sei es im pfarrlichen oder außerpfarrlichen Apostolat, der Verkündigung in der Arbeiterwelt widmen“ Zusammenarbeit und Einigkeit mit der ACO und warnt davor, die Einheit der Arbeiterschaft in einem totalitären organisatorischen Sinne zu verstehen, wodurch die Koalitions- und Gewissensfreiheit der Arbeiter mißachtet würde.

Warum diese Maßnahmen?

Diese Anweisungen zeigen, wo die Gefahren der Arbeitermission gesehen werden. Die Vorfälle, die in der Presse gegen die Arbeiterpriester vorgebracht wurden, liegen alle in derselben Linie.

Während der großen Streiks im Sommer ist ein Arbeiterpriester in den Stahlwerken von Longwy fristlos entlassen worden, weil er nach Ansicht der Direktion mit einer Gruppe kommunistischer Agitatoren zusammen zu illegalen Handlungen aufgerufen habe.

Einige Arbeiterpriester haben eine Erklärung in der kommunistischen Zeitung „L'Humanité“ unterzeichnet, in der die katholischen Arbeiter aufgefordert werden, sich der kommunistisch beeinflussten Allgemeinen Gewerkschaft (CGT) anstatt der Christlichen Gewerkschaft (CFTC) anzuschließen.

Schon früher haben Arbeiterpriester den ehemaligen Leiter der CFTC, Gaston Tessier, in der „Humanité“ scharf kritisiert. Von einem weiteren Arbeiterpriester ist bekannt, daß er Artikel für dieses kommunistische Blatt schreibt.

Ein Arbeiterpriester hat im vorigen Jahr gegen die Abhaltung des Internationalen Eucharistischen Kongresses in Spanien protestiert (Spanien als das faschistische, anti-kommunistische Land). Ein anderer protestierte auf einer Versammlung der kommunistischen „Friedensfreunde“ gegen die Atlantik-Pakt-Politik. (Diese 4 Punkte nennt NCWC News Service, 21. 9. 1953; sie stammen natürlich aus der französischen Presse, von wo sie der amerikanische Nachrichtendienst übernommen hat.)

„The Tablet“ gibt am 26. September nach „Le Monde“ eine Erklärung wieder, die die Pariser Arbeiterpriester einstimmig unterzeichnet haben. Sie ist von 70 katholischen Arbeitern verfaßt, von denen 44 der CGT und 15 der CFTC angehörten; in dieser Erklärung wurde die Vermittlerrolle der Christlichen Gewerkschaften (CFTC) bei den jüngsten Streiks scharf kritisiert. Die Streikenden hätten durch diese Vermittlung „nur Versprechungen erhalten“. Kritisiert wurde letzten Endes die „verdeckte Geknerschaft“ der CFTC gegen die CGT, die alle ihre Aktionen bestimme und die Arbeiterschaft spalte. Hinter der Politik der Christlichen Gewerkschaften stehe „Furcht und Verachtung für die Arbeiter, die sie als ‚unmündig‘ betrachte“. Diese Doktrin werde mit einem saft- und kraftlosen Christentum verbrämt. „Die Unterzeichneten weigern sich, zu gestatten, daß ihr christlicher Glaube mit einer Gewerkschaftsdoktrin verwechselt wird, die zu solchen Taten führt. Im Licht der Ereignisse des 20. August kann diese Doktrin, die sich deutlich als Ausdruck vollständig im Dienst der Christlich-demokratischen Partei stehender politischer Leidenschaft offenbart hat, nicht als gleich-

bedeutend gelten mit christlichem Glauben und evangelischer Botschaft.“ (Dieselbe Erklärung ist in „La Croix“, 22. 9. 1953, kürzer wiedergegeben.)

Man erinnert sich natürlich auch der Fälle, in denen Arbeiterpriester ihrem Amt untreu geworden sind, geheiratet haben und als Arbeiter völlig im Klassenkampf aufgegangen sind.

Die Besprechungen mit dem Nuntius

Die Ergebnisse der Besprechungen, die kürzlich in Lyon, Toulouse und Paris zwischen dem Nuntius und jenen französischen Bischöfen, die Arbeiterpriester unter ihrer Direktion haben, stattgefunden haben, sind nicht offiziell bekanntgegeben worden. „Le Monde“ schreibt dazu am 3. Oktober, man wisse, daß Msgr. Marella den Auftrag gehabt habe, den französischen Bischöfen ein römisches Dokument zu überreichen, das sie auffordere, die Arbeiterpriester zurückzuziehen. Man glaube aber zu wissen, daß bei der Zusammenkunft in der Pariser Nuntiatur, der außer verschiedenen Bischöfen aus anderen als der Pariser Provinz auch einige Ordensobere beigewohnt hätten, Msgr. Marella ernste Bedenken gegen einen solchen Schritt vorgetragen worden seien. Die Situation der französischen Arbeiterwelt sei dem Nuntius dargestellt worden als eine solche, daß sie das Wirken der Arbeiterpriester notwendig mache. Einige der anwesenden Bischöfe und Ordensoberen, die bisher der Apostolatsformel der Arbeiterpriester wenig geneigt gewesen sind, seien von der Darstellung der Lage so beeindruckt gewesen, daß sie sich dem Wunsch ihrer Kollegen, man möge von einer generellen Zurückziehung der Arbeiterpriester aus den Fabriken absehen, angeschlossen hätten. „Es scheint“, so schließt „Le Monde“ diesen Bericht, „daß beim Abschluß dieser Versammlung kein Beschluß gefaßt worden ist. Zwei französische Kardinäle sollen sich wahrscheinlich nach der Sitzung der Kardinäle und Erzbischöfe, die in diesem Monat stattfinden wird, nach Rom begeben, um mit dem Heiligen Vater über diese Probleme zu reden“ (s. oben).

Kardinal Feltin über die Arbeiterpriester

Den deutlichsten Beweis dafür, daß der französische Episkopat die Arbeiterpriester nicht hat fallen lassen, liefern die Äußerungen, die einige der bekanntesten französischen Bischöfe seither getan haben. So hat Kardinal Feltin, Erzbischof von Paris, bei den Feierlichkeiten zu Ehren der hl. Therese vom Kinde Jesus, die am 27. September in Lisieux stattgefunden haben, in der Stadt also, wo sich früher das Seminar der Mission de France befand, gesagt:

„Im Schatten dieser Basilika hat ein Seminar Priester dazu ausgebildet, Missionare dieser mühevollen Welt zu werden; andere Formen eines ähnlichen Apostolats entstanden anderswo. Wie in jeder anderen Organisation hat es auch hier Irrtümer, Entgleisungen, Unvorsichtigkeiten gegeben.“ Der Kardinal beklagte dann die falschen Kommentare und die Übertreibungen einer gewissen Presse. „Sicher, einiges muß verbessert werden, und man ist schon dabei, aber Therese wird nicht zulassen, daß das, was hier geschaffen worden ist, wieder verschwindet“ („Le Monde“, 3. Okt. 1953).

Einen Vortrag, den Kardinal Feltin auf dem Priesterkehrtag der Diözese hielt, dessen Thema die Gefahren und Hoffnungen der gegenwärtigen Situation waren, ist in der „Semaine religieuse“ von Paris am 3. Oktober veröffentlicht worden (abgedruckt in „La Croix“, 6. Oktober

1953). Darin heißt es im Hinblick auf die „große schmerzliche Tatsache unsrer Zeit“, die Entfremdung der Arbeiterwelt vom Glauben: „Neue Apostolatsversuche ... sind aufgetaucht, und die Hierarchie hat sie ermutigt. Man hat davon geredet und redet viel davon, viel zu viel, und die Presse entstellt leicht die Ziele, Absichten und Haltungen derjenigen, die sich ihnen mit all ihrem guten Willen und all ihrem Eifer hingeben.“

„Aber diese Priester stehen schweren Gefahren gegenüber. Sie haben mehr unser Gebet und unsre Liebe nötig als unsre Kritik! Die Gefahren sind nicht nur für diese Pioniere vorhanden. Sie können ebensogut Pfarrer und Kapläne treffen.“

Kardinal Feltin nennt vier Arten von Gefahren:

1. Gefahr des Irrtums über den Begriff des missionarischen Apostolats, das keine zeitliche Aktion ist;
2. Gefahr des Irrtums über den Begriff der Kirche selber;
3. Gefahr des Irrtums über das Gesetz der Liebe, unser Grundgesetz.

„... Es gibt Katholiken, manchmal sogar Priester, die sich unter dem Vorwand der Gerechtigkeit am Klassenkampf beteiligen wollen — eine notwendige Folge der erstrebten sozialen Umwälzung: Vernichtung des kapitalistischen Systems, das die Proletarier schikaniert. Für sie ist das Böse, die Sünde, im kapitalistischen System verkörpert; es zu stürzen, ist also eine gute Tat, und der Klassenkampf ist dazu bestimmt, die kollektive Sünde auszurotten.“

„Es ist wahr, daß alles getan werden muß, um die Situation des Arbeiters zu verbessern“ (in Parenthese: nach einer Angabe des NCWC News Service vom 21. 9. 1953 verdienen in Frankreich von 7 Millionen Lohnempfängern mehr als eine Million weniger als 30 Dollar im Monat, und von den übrigen 6 Millionen verdienen 11% weniger als 60 Dollar im Monat); „daß dem Mißbrauch des kapitalistischen Systems, den unerträglichen Zuständen ein Ende bereitet werden muß. Und die Kirche hört nicht auf, die Gläubigen dazu zu ermahnen.“

„Diese zeitliche, gewerkschaftliche, politische Aktion ist Aufgabe der von ihren Priestern im Geist der Kirche und nach ihren Direktiven gestützten Laien. Unter bestimmten Umständen, in ganz bestimmten Punkten, wo es um Gerechtigkeit geht, ist ein Zusammengehen mit anderen Organisationen denkbar; aber man kann daraus keine normale Position machen.“

4. Gefahr des Irrtums über den Beruf des Weltpriesters. Der Kardinal betont hier die Bedeutung des Gehorsams und die Gefahr, nur dem „eigenen Gewissen“ zu folgen; damit würde die Gefahr jenes „Neuprotestantismus“ heraufbeschworen, den der Heilige Vater so sehr fürchte.

Im letzten Teil seines Vortrags sagte der Kardinal dann: „Die Apostolatsmethoden, die in dieser ersten Jahrhunderthälfte Erfolg gehabt haben, behalten ihren Wert, wenn sie auch tiefgreifende Abänderungen, Anpassungen, Verjüngungen benötigen, um den gegenwärtigen Bedürfnissen zu entsprechen. Außerdem schließen sie nicht den Versuch anderer Methoden, neuer Erfahrungen aus, doch alle in ständiger Sorge um Treue gegenüber dem Evangelium und der Kirche.“

(Der Vortrag umfaßt, seinem Anlaß entsprechend, noch viele andere Gesichtspunkte und gibt wichtige Stellungnahmen des Kardinals zu den sozialen und theologischen Zeitfragen wieder, auf die wir hier nicht eingehen können.)

Ehe eine offizielle Erklärung des französischen Episkopats herausgegeben ist, machen die Arbeiterpriester jedenfalls gegenwärtig eine schwere Prüfung durch. Von Anfang der „Krise“ an hat es ihnen jedoch nicht an treuen Freunden gefehlt, die sich öffentlich an ihre Seite stellten, das Wesen ihres Apostolats neuerlich in der Presse darlegten, Zeugnis für das Wirken einzelner ablegten und mit Nachdruck betonten, es scheine ihnen unmöglich, daß der Episkopat ein solches Apostolat preisgeben könne (so Daniel-Rops in „Carrefour“). Die Arbeiterpriester stehen in vorderster Linie des Kampfes gegen Atheismus und Entfremdung in der Arbeiterwelt, kein Wunder, daß es bei diesem Kampf auch Tote und Verwundete gibt — P. Congar sagt das von der neuen Laienbewegung der Christlichen Arbeiter (ACO), die er dabei an die Seite der Arbeiterpriester stellt. Er hat in „Témoignage Chrétien“ am 25. September 1953 einen langen Aufsatz, „L'avenir des prêtres-ouvriers“, veröffentlicht. „Témoignage Chrétien“ druckt in der gleichen Nummer einen Leitartikel: „L'Apostolat Missionnaire. Une espérance qu'on ne peut décevoir“: Hoffnung der Kirche und der Arbeiter, die nicht enttäuscht werden darf. Der Artikel gibt die verschiedenen Tatsachen der gegenwärtigen Krise und Spannung wieder und knüpft daran eine Betrachtung über die Lage der französischen Arbeiterschaft in sozialer und religiöser Hinsicht an, die dieses Apostolat hervorgerufen und die sich in den zehn Jahren seines Bestehens bis heute nicht so gewandelt hat, daß es überflüssig geworden wäre.

Gerade in dem Augenblick, als man am wenigsten sehen konnte, wohin die Entscheidungen der Hierarchie tendieren würden, haben außer „Témoignage Chrétien“, mit den beiden angeführten Artikeln vom 25. September, sowohl „La Croix“ wie „Le Monde“ einen Bericht über das Wirken einiger Arbeiterpriester veröffentlicht, rein sachlich und ohne Bezugnahme auf die schwebenden Fragen. In „La Croix“ erschien am 26. September ein Bericht: „Ce que fait la Mission de France en milieu rural“, und in „Le Monde“, ebenfalls am 26. September, ein Bericht „Témoignage de prêtre-ouvrier: Nous vivons les drames de la coexistence de l'Église avec le capitalisme“, die der „linkskatholischen“ Zeitschrift „La Quinzaine“ entnommen ist. „L'Actualité Religieuse dans le monde“ berichtet am 1. Okt. ausführlich über das Problem der Arbeiterpriester. „Le Monde“ hat am 8., 9. und 10. Oktober eine aus-

führliche und von starker Sympathie diktierte Studie von George Hourdin über die Arbeiterpriester veröffentlicht, „La Croix“ am 13. Oktober einen Aufsatz von Joseph Folliet, „Témoignage Chrétien“ am 9. Oktober einen langen Bericht von Abbé Louis Rétif, alle in der Überzeugung, daß das Apostolat der Arbeiterpriester ein wichtiger Bestandteil innerhalb des großen Apostolats zur Wiedergewinnung der entchristlichten Massen bleibe.

Im Andenken Kardinal Suhards

Am 10. Oktober wurde in dem Geburtsort des verstorbenen Kardinals Suhard (vgl. Herder-Korrespondenz 4. Jhg., S. 94) ein Denkmal für diesen ersten großen Förderer des Apostolats an der Arbeiterschaft in Frankreich eingeweiht, und bei dieser Festlichkeit sagte Bischof Chappoulie von Angers:

„Für ihn (den Kardinal Suhard) gab es entschieden kein anderes Mittel, um die Arbeitermassen zu erreichen, als auf die andere Seite der Mauer überzugehen, da man diese nicht niederreißen kann. Es muß Priester geben, die die Fabrikarbeiter in ihrem eigenen Lebensbereich aufsuchen, um ihre Arbeit und Mühe mit ihnen zu teilen, ihresgleichen zu werden, wie der Menschensohn durch seine Menschwerdung den Menschen gleich und ihr Bruder geworden ist. Es ist Aufgabe dieser Priester, unter ihren Arbeitskameraden Zeugen des Evangeliums zu sein.“ Bischof Chappoulie wies dann darauf hin, daß Kardinal Suhard vorausgeahnt hatte, daß die Mission de Paris schwere Stunden kennenlernen würde. „Ein so neues und kühnes Apostolat führte natürlich auch zu Versuchen und Irrtümern, Entgleisungen und Übertreibungen. Heute hat sich ein Kampf vor der öffentlichen Meinung um eine Einrichtung erhoben, für die ihr Gründer vor allen Dingen Stille wünschte. Wir müssen zu dem Kardinal, seiner Weisheit, seiner Ausgeglichenheit, seinem untrüglichen Kirchensinn zurückkehren.“

Auch der Kardinal von Paris, Erzbischof Feltrin, nahm bei dieser Einweihungsfeier wiederum das Wort und erklärte, er stimme mit den Worten des Bischofs von Angers vollkommen überein. „In diesen außergewöhnlich schwierigen Stunden möchte ich sagen, daß ich kein anderes Ziel habe, als das Apostolatswerk durchzuführen, das Kardinal Suhard gewollt hat, denn er hat klar gesehen“ (nach „Le Monde“, 13. Okt. 1953).

Fragen des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens

Kirche und Landvolk

Die Landvolktagung des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken

Zum ersten Male in der Geschichte der deutschen Katholiken versammelten sich vom 24. bis 27. September 1953 in Würzburg 400 Vertreter aller deutschen Diözesen, der katholischen Verbände und Organisationen, um die brennenden Fragen des katholischen Landvolkes in Deutschland zu erörtern. Das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken als Veranstalter des Kongresses hatte zu diesem Zweck die Form der Arbeitstagung gewählt, da sie beson-

ders geeignet schien, die Teilergebnisse der bereits im Frühjahr dieses Jahres stattgefundenen Regionaltagungen von Ottobeuren, Limburg, Bulley und Dortmund auszutauschen und zu ergänzen. Das Thema der Tagung „Kirche und Landvolk“, das drei Grundreferate — sie gingen der eigentlichen Arbeitstagung voraus — aus geistesgeschichtlicher, soziographisch-soziologischer und wirtschaftlicher Sicht behandelten, versuchte die Wirklichkeit der gegenwärtigen Situation auf dem Lande einzufangen und (wenn auch nur mit teilweise Erfolg) ins Bewußtsein aller Kongreßteilnehmer zu heben. Nicht zuletzt stand die Tagung unter dem Zeichen der Auseinandersetzung zwischen dem deutschen Episkopat und dem Deutschen Bauernverband